

Der Tagungsband ist mehr als eine Festgabe an den hochverdienten Jubilar, er ist eine höchst wertvolle theologische Orientierung für die Praxis christlicher Caritas, durchaus konfessionsübergreifend! So unterschiedlich die einzelnen Beiträge auch sein mögen, insgesamt bilden sie eine gelungene Gesamtkomposition, die dem Anliegen einer Profilierung christlichen Liebendhandelns vollstens gerecht wird.

Benediktbeuern

Martin Lechner

PHILOSOPHIE

◆ Vetter, Helmuth: *Parmenides – Sein und Welt. Die Fragmente neu übersetzt und kommentiert*. Karl Alber Verlag, Freiburg i. Br.–München 2016. (251) Geb. Euro 27,00 (D) / Euro 27,80 (A) / CHF 35,90. ISBN 978-3-495-48801-0.

Helmuth Vetter verweist in seiner Vorbemerkung zu „Parmenides – Sein und Welt“ auf die Intention, mit dieser Arbeit zu einer neuen Lektüre der Fragmente einzuladen. Seine Hermeneutik gründet auf einer umgreifenden Auseinandersetzung mit den Methoden der philologisch historischen Untersuchung und der philosophischen Hermeneutik. Als Interpret vermittelt Vetter den Horizont einer Suche nach neuen Antworten, um darin „Sinnzusammenhänge, die möglicherweise in Verlust geraten sind“, neu zu knüpfen. Wurden durch die Kosmologie der milesischen Philosophen Verwerfungen hinsichtlich der alten, von Mythen getragenen Kosmologie herbeigeführt und das *Heilige* gefährdet, erwächst die Frage, wie es dann um die *Heiligkeit* der Welt steht. – Diese Frage wird für Parmenides zur großen Herausforderung. Die entscheidenden Weisungen der Fragmente gehen von einer *Göttin* aus, deren Forderung jedoch darin besteht, *ihren* Mythos zu prüfen. Das *Heilige* gehört zwar zum Mythos, nicht aber in gleicher Weise zur Kosmologie.

Die vom Verfasser in der Einleitung aufgeworfene Frage *cui bono?* erfährt eine vorläufige Antwort im Hinweis auf den Titel seiner Arbeit ‚Sein und Welt‘, der – als Problem, nicht nur als Überschrift wahrgenommen – die epochale Tragweite dieser Auseinandersetzung in den Blick bringt.

St. Martin im Innkreis

Franz Danksagmüller

SPIRITUALITÄT

◆ Möllenbeck, Thomas / Schulte, Ludger (Hg.): *Spiritualität. Auf der Suche nach ihrem Ort in der Theologie*. Aschendorff Verlag, Münster 2017. (311) Geb. Euro 29,80 (D) / Euro 30,70 (A) / CHF 31,27. ISBN 978-3-402-13214-2.

Während „Spiritualität“ in vielen Fakultäten des universitären Betriebs zunehmend mehr Aufmerksamkeit findet und im frankophonen und angelsächsischen Bereich zu einem Leitbegriff vieler Wissenschaften geworden ist, ist ihr Raum im Curriculum theologischer Fakultäten noch immer gering – wenn es ihn denn überhaupt gibt. Eigene Pflichtlehrveranstaltungen und erst recht eigene Professuren sind selten, so dass Spiritualität schon als materialer Gegenstand des Theologiestudiums dünn gesät ist. Noch gravierender aber ist der formale Mangel: Nur selten werden die theologischen Fächer von ihren VertreterInnen so interpretiert und durchgeführt, dass sie Spiritualität als Formalobjekt einsetzen und die Gegenstände des eigenen Fachs konsequent spirituell zu durchdringen suchen.

Um diesem Defizit abzuholen, veranstaltete die Philosophisch-Theologische Hochschule Münster am 8.12.2015 einen Studentag, der so durchschlagenden Erfolg hatte, dass man sich entschloss, die Referate sowie weitere Beiträge in einem eigenen Band zu veröffentlichen. Dieser ist in sechs Teile mit insgesamt 17 Artikeln gegliedert: Nach Grundlagenreflexionen auf die Bedeutung der Spiritualität für die Theologie insgesamt wird ihre Relevanz für die biblische, praktische, politisch-sozialethische, systematische und historische Theologie durchbuchstabiert. Was fehlt, sind eine abschließende Zusammenfassung des Ertrags und die Ableitung von Desiderata.

Ein Beitrag des Bandes ist in mehrreli Hinsicht ein Fremdkörper: Der von Ludger Schwienhorst-Schönberger. Schon vom Umfang her fällt er ungefähr dreimal so lang aus wie der Durchschnitt aller Artikel (44 Seiten gegenüber durchschnittlich 16 Seiten). Formal wagt sich der Autor, eigentlich Bibliker, weit auf das Gebiet anderer Fächer wie der Religionssziologie und Pastoraltheologie. Und inhaltlich ist er der einzige der AutorInnen, der mystische Erfahrung dezidiert im neuplatonisch-dominikanisch-karmelitischen Sinne interpretiert

(mystische Erfahrung als ein Hinter-Sich-Lassen alles Greifbaren und sinnhaft Erlebbaren und ein Eintauchen in die Gegenstandslosigkeit), während eine größere Zahl von AutorInnen ihre Nähe zur franziskanisch-ignatianischen Interpretation erkennen lässt (mystische Erfahrung als ein Erfahren der ungegenständlichen Innenseite der greifbaren Wirklichkeit, des „Drinseins Gottes im Geschehen der Welt“ wie es Jürgen Werbick 209 formuliert). Schwienhorst-Schönbergers Kernthese ist, dass die Kirchenkrise, die wir gegenwärtig erleben, zentral durch den Mangel an mystischer Erfahrung ausgelöst ist und daher auch nur durch dessen Beseitigung behoben werden kann. Das ist angesichts der vielfältigen anderslautenden Befunde der Religionssoziologie eine gewagte These. Noch dazu, da der Autor sie historisch verortet: Die Aufklärung sei schuld am Rückzug der Mystik aus der Kirche (89). Dass Aufklärung auch ein Weg sein kann, um zu einer wahren mystischen Erfahrung zu finden, nämlich zu einer Erfahrung, die nicht von der irdischen Wirklichkeit abhebt, sondern sie spirituell durchdringt, ist für Schwienhorst-Schönberger offenbar keine Option. Folgerichtig widmet er der Frage, wie die historisch-kritische Exegese für eine kontemplative Bibellektüre fruchtbar gemacht werden kann, nur neun Zeilen (106). Das Bild einer im guten Sinne aufgeklärten und damit auch aufklärungsresistenten Spiritualität wird nicht sichtbar. Hier bleiben viele Fragen offen.

Alle anderen Beiträge aber sind sehr lesens- und bedenkenswert. Einer wagt den Blick über den Tellerrand der Theologie hinaus: Der des Mediziners Arndt Büssing, der nach der Messbarkeit spiritueller Erfahrung fragt. Büssing legt die prinzipielle Möglichkeit und Notwendigkeit, aber auch die methodische Schwierigkeit und Komplexität einer Quantifizierung von Spiritualität im Rahmen der empirischen Wissenschaften dar. Für den Rezessenten wurde deutlich, dass hier ein eminent wichtiges Forschungsfeld liegt, das erst am Anfang steht und viel mehr interdisziplinären Dialog bräuchte. Theologie ist es noch nicht gewöhnt, empirische

Methoden an das Intimste ihres eigenen Gegenstands heranzulassen. Ohne sie bleiben die Versuche der EmpirikerInnen aber unsicher und schwierig.

Einige Beiträge sollten zur Pflichtlektüre aller TheologInnen gemacht werden, da sie die Grundfrage ansprechen, wie Theologie auf Spiritualität hören und sie als formales heuristisches Prinzip in ihr Nachdenken integrieren kann, ja muss. Das sind die Beiträge von Simon Peng-Keller, Ludger Schulte, Thomas Dienberg und Jürgen Werbick. In ihnen wird deutlich, dass Theologie bei aller Notwendigkeit und Fähigkeit zum Diskurs mit anderen Wissenschaften einen in entscheidenden Nuancen anderen Vernunftbegriff haben muss, wenn sie Theologie sein will. Es geht um eine erfahrungsgedeckte und –geleitete Vernunft, wobei die Erfahrung christlicher Spiritualität mit der Erfahrung anderer Spiritualitäten so viel gemeinsam hat, dass sich ein lebendiger interreligiöser Dialog ergeben sollte. Denn der Kern dieser Erfahrung ist das Geschenkt-Sein der Welt und des eigenen Lebens, mithin das, was man klassisch Gnade genannt hat, und zugleich das Entzogensein der Welt und des Selbst (Jürgen Werbick, 204–205). Das Plädoyer für die Inanspruchnahme der Spiritualität als formaler Zugangsweise aller theologischen Fächer mündet so zwischen den Zeilen auch in ein Plädoyer theologischer Elementarisierung. Und die wäre vermutlich eine gute Antwort auf die zunehmende Säkularisierung der modernen Gesellschaft.

In der Gründungsphase der AGTS, der Arbeitsgemeinschaft Theologie der Spiritualität, in der sich HochschullehrerInnen sammeln, die ihr eigenes theologisches Fach spirituell durchdringen wollen, war die Philosophisch-Theologische Hochschule Münster federführend und gab entscheidende Impulse. Nach der Jahrtausendwende zog sie sich aus dieser Rolle weitgehend zurück. Mit der jetzt vorliegenden Publikation kehrt sie die Bewegung um und zeigt, dass sie ein starkes Potenzial einbringen kann. Daher sind dem Buch viele LeserInnen zu wünschen.

Linz

Michael Rosenberger